

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 205.

Dienstag, den 1. September 1908.

148. Jahrgang.

Bekanntmachung.

betreffend die im 3. und 4. Quartal des Kalenderjahres 1908 im Regierungsbezirk Merseburg abzuhaltenden Prüfungen von Hufschmieden.

Im 3. und 4. Quartale des Kalenderjahres 1908 werden seitens der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Merseburg Prüfungen von Hufschmieden abgehalten werden:

am 14. September und am 14. Dezember.

Die Prüfungen finden in Merseburg in der Fußbeschlaglehre-Schmiede des Kreises Merseburg, Gärtenstraße 12, statt und beginnen 9 Uhr vormittags.

Zur Prüfung zugelassen werden soll, muß das 19. Lebensjahr vollendet und mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten haben. Prüflinge, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden.

Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission Veterinär Rat Dr. Felsch in Merseburg, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten, es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr ein Gehörteschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizufügen. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Fußbeschlagsprüfung unterzogen hat. Die Einberufung der Prüflinge erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission.

In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende auch später eingehende Meldungen noch berücksichtigen.

Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mark; falls sie mit der Post eingesandt wird, sind 5 Pfennige Postgeld beizufügen. Die

Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint, oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rummesser und einen Unterhauer mitzubringen.

Merseburg, den 29. Juli 1908.
Der Königliche Regierungsrat Präsdent.
Freiherr von der Rede.

Veröffentlicht.

Merseburg, den 24. August 1908.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Haußonitz.

Sedan.

Sollen wir den Sedantag nach 38 Jahren noch feiern? Die Antwort auf diese Frage kann für keinen rechten deutschen Krieger und Vaterlandsfreund zweifelhaft sein; sie lautet freudig und entschieden: Ja! Gerade, weil meisten Sächtingen unserer Bevölkerung, aufgebracht durch Sozialdemokraten und andere Wörgler, die Bedeutung dieses herrlichen Nationaltages verloren gegangen ist, feiern wir das Sedanfest, damit dem neuen Geschlecht wieder zum Bewußtsein gebracht werde, um was es sich dabei handelt.

Als am 2. September 1870 die Kunde von dem Ereignis, die sich bei Sedan abgepielt hatten, nach Deutschland drang, da wurden die Herzen zu jung, um all den Jubel und die Freude zu bergen. Sturmesgleich brach die Begeisterung los, hinausfliegend von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf ins weite Land und in die Welt, hineinübend auch in die entlegenste Hütte der Waldeinsamkeit. Männern, deren Herz hart geschmettert war unter dem Hammer der Sorge und Mühe des Lebens, säugten die Tränen aus den Augen vor

hellem Jubel über solch handgreiflichen Beweis üblicher Gnade. Feinde verfluchten sich mit kräftigem Händedruck, Mütter priesen ihre Söhne, weil ihnen vergönnt war, tätig teilzunehmen an dem weltbewegenden Ereignis. Auf den Bergen klangen die Freudenfeuer auf, aus allen Häusern wehten die Fahnen, und Weibel lieb der allgemeinen Freude beredten Ausbruch, indem er sang: „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm. Des Flammenfestes Glenduchtsucht an. Der Herr hat Großes an uns getan. Ehre sei Gott in der Höhe!“

Ja, gewaltig Großes war geschehen. Daß ein ganzes Heer die Waffen strecken mußte, ein Kaiser selbst sich gefangen geben mußte, daß 104.000 Feinde in Gefangenschaft gerieten, 3 Fahnen, 419 Feld- und 139 Festungsgeschütze, 66.000 Gewehre, über 1000 Fahrzeuge und 6000 noch brauchbare Pferde neben vielem anderen Kriegsmaterial erbeutet wurden, das war ein Erfolg, der bis dahin in der Kriegsgeschichte unerreicht war. Der Sieg bei Sedan war ein Meisterstück der Feldherrnkunst, das die Jahrhunderte überdauern wird und unserer Armee für alle Zeiten zur höchsten Ehre gerechnet wird. Bedeutungsvoller als der äußere Erfolg ist, daß der Sieg bei Sedan der Geburtstag des neuen deutschen Kaiserreiches wurde. Die französische Kaiserkrone lag zertrümmert am Boden, eine neue deutsche ward geschmiedet. Die deutschen Stämme aus Nord und Süd, Ost und West hatten sich die Bruderhand gereicht, aus der blutigen Saat erwuchs als schönste Frucht das neue geeinte Reich. Damit war das jahrhundertlange Sehen der Befreiung und Götter der Nation endlich erfüllt.

Man hatte jenseits der Vogesen den 15. August als Einzigtstag der Franzosen in Berlin im voraus bestimmt. Wie anders sah's nun aus — 2 Wochen später! Für Deutschland brach das Morgenrot einer neuen Zeit an.

Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und Kulturlebens nahm es einen ungeheuren Aufschwung. Wenn heute Deutschland eine Weltmacht ist, ohne die seine großen Völkerfragen mehr gelöst werden, so ist das eine Folge des Sieges von Sedan. Ist das alles vergessen? Sollen wir uns nicht mehr des herrlichsten aller Siege des vorigen Jahrhunderts freuen nach 38 Jahren? — Wir lassen uns die Freude am Sedantage nicht nehmen. Wir feiern den Tag in dankbarem Gedenken an die Helden von Kaiser Wilhelm I. herab bis zu dem wackeren, braven Soldaten, der sein Blut vergoß für des Vaterlandes Ehre, feiern im Sinne der Worte: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Kaisertage in Straßburg.

Straßburg, 29. Aug. Seit dem frühen Morgen regnet es unaufhörlich. Trotzdem ist der Anbruch nach dem Paradeplatz auf dem Polygon außerordentlich stark. Automobile, Droschken und Herrschaftswagen brachten Tausende von Menschen hinaus nach dem Polygon, abgesehen von den Unzähligen, die zu Fuß gingen oder mit der Tramobahn fuhrten. Die Füllschichten begaben sich kurz nach 9 Uhr nach dem Paradeplatz, die Kaiserin in einem à la Daumont getragenen offenen Wagen mit Spitzreitern, in dem auch die Kronprinzessin und Prinzessin Cecil-Friedrich Platz genommen hatten, geleitet von einer Schwadron des 3. Schlesischen Dragonerregiments Nr. 15. Gegen 9^{1/2} Uhr erliefen der Kaiser im Automobil am Paradeplatz, stieg zu Pferde, setzte sich mit seinen Söhnen vor die Fahnenkompanie des Infanterieregiments Nr. 60 und führte die Fahnen, die am 24. d. Mts. in Kassel für das 15. Armeekorps genagelt worden waren, an die Spitze des Paradeplatzes, wo er sie den Regimentskommandeuren der einzelnen Regimenter mit einer kernigen Ansprache

„Nicht bezweifeln.“

Von W. Collins.

[Nachdruck verboten.]

35) Allerdings habe ich ein wichtiges Wort, Herr Dexter. Mein Gatte hat sich dem schottischen Verdikt gefügt. Seine Mutter hat sich ihm ebenfalls unterworfen. Ich aber weigere mich, ihm beizustimmen.

In dem Augenblick, als ich diese Worte gesprochen, schien der Bahnsinn bei Dexter wieder ausbrechen zu wollen. Er bog sich aus seinem Stuhl heraus, legte mir beide Hände auf die Schultern, und seine wilden Augen starrten mich, nur wenige Zoll von meinem Gesicht entfernt, an.

Was wollen Sie damit sagen? rief er mit gellender Stimme.

Eine tödliche Furcht ergriff mich. Ich mußte meine volle Selbstbeherrschung anwenden, um in Wort und Blick ruhig zu bleiben.

Nehmen Sie Ihre Hände fort, sagte ich. Und begeben Sie sich auf Ihren Platz zurück!

Er gehörte mir mechanisch und entschuldigte sich auf dieselbe Weise. Seine Seele war augenblicklich noch mit den Worten von mir gesprochenen Worten und deren Deutung beschäftigt.

Ich bitte demütig um Entschuldigung, sagte er. Der Gegenstand regt mich auf, erschreckt mich und macht mich wahnsinnig. Sie glauben nicht, welche Anstrengung es mich

kostet, ruhig zu bleiben. Aber fürchten Sie sich nicht vor mir. Ich fühle mich schon elend genug, Sie beleidigt zu haben. Strafen Sie mich dafür. Nehmen Sie einen Stoß und schlagen Sie mich. Kufen Sie mein Mädchen, das so stark wie ein Pferd ist, und beschlagen Sie ihr, mich zu binden. Levere Frau Valeria! Ich will jede Strafe von Ihnen erdulden, wenn Sie mir sagen wollen, in welcher Weise Sie sich dem schottischen Verdikt nicht zu unterwerfen gedenken.

Er sollte seinen Stuhl zurück.

Wie ich nun weit genug fort? fragte er. Fühle ich Ihnen noch Furcht ein? Oder soll ich mich in meinem Stuhl verließen?

Verlieren Sie kein Wort mehr darüber. Ihre Entschuldigungen genügen mir, sagte ich. Wenn ich Ihnen erzähle, daß ich mich dem schottischen Verdikt nicht unterwürfe, so meinte ich damit lediglich nur das, was meine Worte ausdrückten. Das Verdikt hat einen Fleck auf dem Namen meines Mannes zurückgelassen, einen Fleck, der ihm sein ganzes Leben verbittert. Weil er sich entsetzt glaubt, hat er mich verlassen. Es genügt ihm nicht, daß ich von seiner Unschuld überzeugt bin. Nichts wird ihn zu mir zurückbringen als der Beweis seiner Unschuld, die das Publikum noch heute bezweifelt. Er, seine Freunde und seine Verwandten sind dabei verzweifelt, jenen Unschuldsbeweis zu finden, niemals finden zu können. Ich aber bin kein Weib. Und keine lebt ihn, wie ich ihn liebe. Ich allein bin nicht verzweifelt, und ich habe es zu meiner

Lebensaufgabe gemacht, meines Gatten Unschuld aufzuheben. Sie sind sein alter Freund, deshalb bin ich hergekommen, Sie um Ihren Beistand zu bitten.

Jetzt schien es, als wenn ich ihn erschreckt hätte. Er erbleichte und fuhr sich mit der Hand nervös über die Stirn, als wenn er Erinnerungen aus seinem Kopfe entfernen wollte.

Ist dies einer von meinen Träumen? fragte er schwach. Sind Sie eine meiner nächsten Wifonen?

Ich bin nur ein hilfloses Weib, antwortete ich, welches all sein Glück verloren hat und es wiedergewinnen möchte.

Er sollte seinen Stuhl dichter zu mir heran. Auf einen Wink meiner Hand ließ er ihn wieder rückwärts gehen. Wir saßen uns schweigend einige Minuten lang an. Seine Hände zitterten, sein Antlitz wurde blässer und blässer, und seine Unterlippe sank schlaff herab. Welche toten und längst begrabenen Erinnerungen mochte ich zu ihrer alten Schrecklichkeit wieder erweckt haben?

Allo Ihr Interesse besteht darin, das Geheimnis von Frau Macallans Tode aufzuklären? fragte er.

Ja.

Und Sie glauben, daß ich Ihnen dabei helfen könnte?

Davon bin ich überzeugt. Er erhob langsam seine rechte Hand und streckte den Zeigefinger gegen mich aus. Sie haben jemand im Verdacht, sagte er. Der Ton, in welchem er sprach, klang lang-

sam und drohend, wie eine Warnung, auf meiner Hut zu sein.

Wenn ich ihm aber, aus der anderen Seite, jetzt mein Vertrauen entzog, konnte ich leicht die Vorteile wieder verlieren, die ich mit so großer Mühe erlangt.

Sie haben jemand im Verdacht, wiederholte er.

Welleicht, entgegnete ich. Meinen Sie schon eine bestimmte Person? Nein.

Er ließ einen schwachen Langgezogenen Seufzer aus.

Wollen Sie mich fünf Minuten entschuldigen? fragte er mit gesenktem Kopf. Sie wissen bereits, wie jene Erinnerungen mich erschütterten. Ich werde gleich wieder zu Ihren Diensten sein.

Mit diesen Worten fuhr er ins Vorzimmer hinaus und schloß dann die Türe hinter sich ab.

Siebzehntes Kapitel.

Eine kleine Pause war mit ebenso erwünschten wie Dexter. Ich mußte mich beruhigen, für das Kommende sammeln.

Nach einiger Zeit öffnete die Türe sich wieder. So, rief Dexter mir zu, bevor ich ihn sah, ich habe mich jetzt wieder vollkommen erholt.

Während seiner kurzen Abwesenheit war wiederum eine vollkommene Umgestaltung mit ihm vorgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

übergab. Der Monarch mit den Fürstlichkeiten ritt, und die Kaiserin mit ihren Schwiegerältern fuhr. So sah die Front der rechts von der Luftschiffen aufgestellten Kriegervereine ab. Einzelne der alten Krieger zeichnete der Kaiser durch Anreden aus. Nach dem Abreiten der Front dieser Vereine passierten die Majestäten mit ihrem Gefolge die Tribüne und nahmen die Parade über das in zwei Treffen mit der Front nach Westen aufgestellte 15. Korps ab, wonach Aufstellung zum Paradeplatz genommen wurde. Es fand nur ein Vorbereitungsritt, und zwar die Infanterie in Regimentskolonne, die Jäger, Pioniere und Fußartillerie in Kompaniekolonnen, die berittenen Truppen in Eskadronkolonnen, die Feldartillerie in Abteilungen. Der Großherzog von Baden führte dem Grafen Kaiser sein Infanterieregiment Nr. 11 vor. Nach Schluß der Parade hielten der Kaiser mit Suite (sowie die Kaiserin an der Spitze der Fahnenkompanie durch das Regler Tor ihren Einzug in die festlich geschmückten Straßen, auf denen Vereine und Schulen Spalier gebildet hatten. Auf dem ganzen Wege war das Kaiserpaar der Gegenstand lebhafter Huldigungen. Vor der evangelischen Garnisonkirche wurde das Kaiserpaar von eifrigen Banden in historischen Trachten begrüßt.

Strasburg, 29. Aug. Bei der heutigen Paradebesuche brachte der Kaiser folgenden Toast aus: Das 15. Armeekorps hat am heutigen Tage mit Ehren eine glanzvolle Parade bestanden vor dem Könige von Sachsen, vielen deutschen Fürsten und mir, und es ist mir eine Freude, Ew. Excellenz nochmals Meine vollste Anerkennung und dem Korps Meinen Glückwunsch auszusprechen, auf historischem Boden vor den Toren von Strasburg, der schönen Stadt! Ebenfalls erbebend war der Anblick der in überglühendem Gewande dem Korps gegenüberstehenden Mäste aller Kampfgewalten aus der Zeit Meines Großvaters, ebenso wie in Meß und nicht zum mindesten hat es mich freute, unter ihnen auch eine Menge alter französischer Soldaten zu finden. Wo edler soldatischer Geist weht, da finden sich Soldatenherzen zusammen. Möge das Korps auch fernher in dem ausgetragenen Stand, in dem es sich mir gezeigt hat, vorgeführt werden und möge es im Wandere seine kriegsmäßige Ausbildung zu Meiner Zufriedenheit bestreiten. Ich trinke auf das Wohl des 15. Armeekorps. Hurra, hurra!

Strasburg, 29. Aug. Am Abend war die Stadt wahrhaft glänzend beleuchtet. Unter anderen Gebäuden bot das Münster ein großartiges Bild. Trotz des Regens bewegten sich Tausende von Menschen auf den Straßen, besonders auf dem Kaiserplatz vor dem Kaiserpalast, wo großer Zapfenreiß stattfand, dem der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten vom Balkon des Palastes aus beimohnten.

Strasburg, 30. Aug. Bei dem heutigen Festmahle brachte der Kaiser folgenden Trinkpruch aus: Von ganzem Herzen heiße ich die Herren willkommen und spreche Ihnen der Kaiserin und Meinen warmsten Dank aus für den schönen Empfang, durch den hier wie in Meß die eifrige, loyale Bevölkerung Ihrer Liebe und Anhänglichkeit so bereiten Ausdruck gegeben hat. Auch liegt es mir am Herzen, noch einmal Ihnen für die tatkräftige Beteiligung am Wiederaufbau der alten Hofkönigsburg zu danken, besonders auch den Vorbringern für ihre patriotische Haltung und die Stiftung des reizenden Vorbringers Zimmers auf der Burg. Seit nunmehr 37 Jahren haben Sie in Frieden Ihren verschiedenen Berufen obliegen können und das schöne Elsaß-Vorbringen ist in dieser Zeit, mit der ungeahnten Entwicklung des Deutschen Reiches Schritt haltend, in hoch erfreulicher Weise emporgehoben. Als Bewohner dieses Grenzlandes haben Sie naturgemäß das größte Interesse an der Weiterentwicklung des Friedens, und ich freue mich, Ihnen als meine innerste Herzbeziehung es ansprechen zu können, daß der europäische Friede nicht gefährdet ist. Er beruht auf so festen Grundlagen, als daß die Gefahr der Sekereien und Verleumdungen, von Meß und Müßiggang einzelner eingebogen, so leicht umgestürzt werden könnten. Eine feste Bürgschaft bietet in erster Linie das Gewissen der Fürsten und Staatsmänner Europas, die sich Gott gegenüber verantwortlich wissen und fühlen für das Leben und Gedeihen der ihrer Leitung anvertrauten Völker. Zum andern ist es der Wunsch und Wille der Völker selbst, sich in ruhiger Weiterentwicklung die großartigen Erzeugnisse der fortschreitenden Kultur nutzbar zu machen und im friedlichen Wettbewerbe ihre Kräfte zu messen. Und zu-

legt wird der Friede gesichert und verbürgt auch durch unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, durch das deutsche Volk in Waffen. Stolz auf die unerlöschliche Manneszucht und Ehrliebe seiner Wehrmacht ist Deutschland entschlossen, sich ohne Bedrohung anderer auch ferner auf der Höhe zu erhalten und so auszubauen, wie es die eigenen Interessen erfordern, niemand zu Weh, niemand zu Leide. Mit Gottes Hilfe und unter dem Schutze des deutschen Volkes können Sie daher auch ferner Ihren heldischen Berufen nachgehen und die Freude Ihres Fleißes einsammeln. Möge auf Ihrer Arbeit Gottes Segen allezeit ruhen! Es lebe das deutsche Reichland Elsaß-Vorbringen.

Französische Urteile über die Kaiserparade bei Meß.
Paris, 28. August.

Jedesmal, wenn der Kaiser in Elsaß-Vorbringen erscheint, demüchtigt sich der französischen Presse eine gewisse Nervosität, und sie achtet mit fieberhafter Spannung auf alles, was mit dem Kaiserbesuch, mit den Manövern, mit der Stimmung im Volke u. s. w. zusammenhängt. So haben die Pariser Blätter auch zu den diesjährigen Kaiserparaden wieder ihre besten Korrespondenten entsandt. Ihre Berichte sind fast durchweg auf einen Ton offener Bewunderung gesättigt.

Man höre, mit welcher unverhohlenen Begeisterung J. B. De Matilde, der Berichterstatter des „Journal“, sich über die empfangenen Eindrücke äußert. Er schreibt: „Alle, auch die Franzosen, die in großer Anzahl von der Grenze herbeigeströmt waren, um das großartige Schauspiel zu betrachten und vielleicht zu kritisieren, hatten nur eine Stimme rühmender Anerkennung für die rühmliche Kaiser Wilhelm, des so forschigen Obersten seines 145. Regiments, das er mit dem Feuer eines jungen Leutnants ins Manöver führte; für die lebenswichtige Anmut der Kaiserin, die sich mit einer Bescheidenheit, die weder ihr Alter noch ihre strahlende Gesundheit rechtfertigen, freiwillig in die Rolle der Großmutter, die man im Wagen fährt, verstanden hat; für die parteiliche Eleganz der Kronprinzessin, dieser festen Amazone; für die jugendliche Unerschrockenheit der preußischen Prinzen, dieser vollendeten Reiter . . .“

Das Erste, was mir bei der Anordnung dieser Revue aufgefallen ist, war die späte Stunde, zu der die Truppen im Manöverfeld aufmarchierten. Wenn bei uns eine Revue auf zehn Uhr festgesetzt ist, brechen die Regimenter schon um fünf Uhr auf. Hier hat das Militär die Garnison Meß erst um ein Viertel nach neun Uhr verlassen, so groß war die Gewißheit, daß es bei seiner Ankunft alle Vorsichtsmaßregeln fertig getroffen vorfinden würde. Dies verdient ein Lob ohne jede Einschränkung. Die Truppen waren also auf ihrem Posten, ohne sich vorher unnötig durch Warten ermüdet zu haben. Auch dies ist der Ausdruck einer höchst aufrichtigen Bewunderung.

Der Kaiser schildert soeben die Erscheinung des Kaisers und das Defilee seines Regiments vor der Kaiserin: „Als die ersten schwarzen Helmbüschel sichtbar wurden, legte Kaiser Wilhelm seinen Marschallstab in die Hand des Marschalls Gaeleler, der noch immer in so auffälliger Weise dem vorberühmten Minister Thiers ähnlich sieht. Dann zog er den Säbel aus der Scheide und präzentierte, wie ein einfacher Oberst, der Kaiserin und den Königen sein Regiment mit einem Züngelnsfeuer, das bei den Deutschen den Entzückensausdruck entfesselt, bei uns Franzosen aber ein Gefühl der Traurigkeit hervorrief. Man mag sagen, was man will, dieser Kaiser ist ein bewunderungswürdiger Offizier! Und als er sich beim Gruß mit dem Regen vor den Damen und den alten Generälen verneigte, haben wir anderen — mag man sich über uns als Träumer immerhin lustig machen! — darin das Symbol eines Vaterlandes und die erhabene Huldigung erblickt, die der Manneszucht, der lebendigen Kraft der Armeen; wie unser französisches Regiment sich ausdrückt, dargebracht wurde . . . Das Kind nicht mehr Soldaten, die manövrierten, sind mehr Mannschaften, die blind gehorchen, — nein, es ist ein ganzes Land, das hier vorüberzieht: ein an Wunder grenzender Anblick! Mag man lateinisches oder germanisches Blut in den Adern haben, gleichviel: man muß es laut bekennen, und wäre es auch nur aus Verehrung für die Schönheit der Dinge!“ . . .

„Nun genug der wahren Bewunderung und der aufrichtigen Komplimente: Die Bahn, die mich nach Nancy zurückbrachte, war voll besetzt. Sobald die Grenze passiert

war, hüllten die Reisenden die Marsellaise. Die Worte des Liedes schienen mir blühend übertrieben, die Musik dazu vielleicht etwas geräuschvoll schmetternd. Ich gefiel offen, es ist das erste Mal, daß ich beim Anhören der Weise eine tiefe innere Erregung verspürte.“

Als ungemein charakteristisch mögen hier auch noch folgende Äußerungen eine Stelle finden, die der Berichterstatter des „Eclair“, ein französischer Offizier, an den Schluß seiner Wanderversicherungen setzt:

„Über dem Schauspiel, das ich soeben gesehen habe, liegt eine Atmosphäre von Disziplin, Methode, Organisationsgeist, verbunden mit einer Liebe für militärische Dinge, die bis zu religiöser Verehrung getrieben ist. . . Die geschlossene Harmonie der Haltung, das Bemühen der Bewegungen, der Rhythmus in allen Bewegungen hinterlassen in mir den Eindruck einer Art von großartiger militärischer Symphonie, deren Ausführung vom Kaiser geleitet wurde. Sein Marschallstab erschien mir in seiner Hand wie der Taktstock eines Orchesterdirigenten . . . Mit gereiztem Herzen denke ich daran, daß unsere Offiziere und unsere Soldaten noch wunderbarer Virtuosen sind, als diese deutschen Automaten, Virtuosen, mit denen sich ein noch viel schöneres Konzert aufführen ließe. Aber wie ließe sich ein solches Konzert veranlassen bei der Mitwirkung der erbärmlichen Komödianten, aus denen sich die müßigen Kapelle zusammensetzt, worin unter dem schlappen und ohnmächtigen Taktstock des Fanfarenmeisters Fallières ein Piquart das Klavier spielt, ein Geron die große Pauke schlägt, und ein Clemenceau — das englische Horn bläst!“

„Ich würde behaupten, daß uns Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfelde von Frescati erteilt! Dieser Staatschef und gleichzeitig Armeeführer dieser Souverän, der — man fühlt es deutlich — von seinen Truppen angebetet wird, und der selbst in sie verliebt ist, dieser Kaiser hoch zu Ross, gestiebt, behelmt und gepoltert, — welche beherzigenswerte Erscheinung! Da haben wir wahrhaftig, und zwar nicht in Gestalt einer abstrakten Aporie, sondern in Fleisch und Blut verkörpert, die lebendige Synthese der Nation in Waffen vor Augen! Und in Gegenwart eines so greifbaren Symbols, wie sollte man sich nicht die moralische Begeisterung erklären, die ich seit achtundvierzig Stunden im sechzigsten deutschen Armeekorps miterlebt! Dies sind die melanicholischen Gedanken, denen ich nachhänge in dem Moment, wo ich mich häufig von dem Manöverfelde entferne, auf dem es mir zu meinem Schmerze beschieden war, wider meinen Willen den mächtigen Eindruck der deutschen Stärke zu empfinden.“

„Ich kann es nicht vergessen, daß diese Lehre mir auf lothringischer Erde zuteil werden mußte, hier zwei Schritt weit von jener Grenze, jenseits derer ich so lange Zeit hindurch, den Säbel in der Faust, auf Wache gestanden habe! . . .“

Nach immer tangt mir vor den Augen das Gemimmel von Frescati. Die Vision dieses Herrschers, zugleich mit dem Funkeln all jener Helmspitzen, dies alles zerschneidet mir das Herz. . .“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August. (Sohnnachrichten). Aus Strasburg l. Est. wird unterm Gerichte gemeldet: Se. Maj. der Kaiser liegt den für heute vormittag angefertigten Festgottesdienst auf der Esplanade wegen der Unbefindlichkeit des Betters ab. Statt dessen wurde in der evangelischen Garnisonkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, an dem die Kaiserliche Familie und der Großherzog von Baden teilnahmen. — Der Kaiser verließ eine große Anzahl von Auszeichnungen, unter anderen den Schwarzen Adlerorden dem Staatssekretär v. Köllner, den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Krone dem Präsidenten des Landesauschusses Fauneg, den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub dem Unterstaatssekretär R. von v. Bulach, den Kronenorden 3. Klasse dem Bürgermeister von Meß Dr. v. Böhmmer, den Roten Adlerorden 4. Klasse dem Bürgermeister von Strasburg Dr. Schwanfelder. — Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen

heute nachmittag eine Automobilsahrt. Um 7 Uhr fand bei den Majestäten im Kaiserpalast eine Festafel für das Reichsland statt. — Nach der Tafel blieben der Kaiser und die Kaiserin Gerle. Die Abreise erfolgte um 10 Uhr nach Berlin, wo die Ankunft für morgen mittag 12 1/2 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe vorgelesen ist. Die Stadt war wiederum allgemein feierlich beleuchtet. Der Kronprinz und die Kronprinzessin reisten um 11 Uhr abends ab.

An den Kaisermanövern in den Reichslanden wird auch der Kommandeur der Schutztruppe in Südwestafrika Oberstleutnant von Gersdorff teilnehmen, der kürzlich auf dem Dampfer „Admiral“, von Swatopmund und Windhof kommend, in Deutschland eingetroffen ist. — Am letzten Kaisermanövertag sollen sehr umfangreiche militärische Veränderungen bekannt gegeben werden, die sich u. a. in erheblichem Maße auf den Generalstab der Armee und auf die Besetzung der 60 neuen Offiziersstellen beziehen sollen, die für den 1. Oktober durch das Reichsaushaltsgesetz für 1908 vom März d. J. vorgelesen sind.

Dortmund, 28. Aug. Die Verwaltung der Bache „Luisa Tiefbau“ macht durch Anschlag bekannt, daß infolge des Städtetankursus der Betrieb auf „Luisa Tiefbau“ eingestellt werde. Die Belegschaft findet auf anderen Begeh der Gesellschaft Unterhalt.

Marokko.

Berlin, 28. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein ungarisches Blatt veröffentlichte in der Abendausgabe vom 25. August eine Meldung aus Frankfurt a. M., in welcher unter Berufung auf dortige Blätter berichtet wird, der Kaiser habe in die Marokkofrage eingegriffen; er habe den deutschen Gesandten in Tanger beauftragt, Mulay Hafid im Falle der Annahme der Algieratsatte die Anerkennung des Sultanats umgehend zu überbringen. Diese angebliche Nachricht ist eine grobe Unwahrheit, die wir hiermit gebührend festnageln. — Der offiziöse „S. R.-K.“ wird gedrungen: Gemisse Verbindungen in französischen Blättern lesen sich, als seien Frankreich und Spanien von den letzten Unterzeichnern der Algieratsatte beauftragt, im Namen aller anderen Mächte die Anerkennung Mulay Hafids herbeizuführen. Ein solches Mandat ist aber nicht erteilt worden und steht auch nicht in Aussicht. Gründe der europäischen Solidarität sprechen dafür, daß nicht eine einzelne Macht oder eine Gruppe von Mächten mit der förmlichen Anerkennung Mulay Hafids einseitig vorangehe; man soll in dieser Sache nicht einen völlerrechtlichen Ausnahmezustand insbestimmte verlängern. Die Entwicklung manigfaltiger Interessen ist in Marokko so weit vorgeschritten, daß die Beziehungen der Mächte zu dem tatsächlichen Inhaber der Regierungsgewalt im scheidenden Reich auf die Dauer nicht brach liegen können.

Paris, 29. August. Dem „Petit Parisien“ zufolge erwartet man für die Mitte der nächsten Woche aus Fez die Botschaft Mulay Hafids an El Wenebdi mit Instruktionen für dessen weiteres Verhalten gegenüber dem diplomatischen Korps, welches nach wie vor auf der unveränderten Annahme der Algieratsatte besteht.

Koloniales.

Berlin, 28. Aug. Bei seiner Verabschiedung hielt Staatssekretär Dernburg in Swatopmund eine Rede, in der er seinen Dank für die Aufnahme, die er überall gefunden habe, ausdrückte. Er sagte dann weiter, einige wenige bittere Wahrheiten seien ja anzuführen. Sidwest sei nicht reich, aber ungemüßlich produktiv und ein sicherer Produzent für stehige Menschen, denen es sichere Erzeugnisse und Wohlstand biete. Die Kritik sei eine natürliche Folge des Krieges und einige Vorkehrungen im Kreditwesen notwendig. Der Wunsch der Bevölkerung nach größerem Anteil an der Verwaltung und Verantwortung solle durch Einrichtung von Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Schulen und einer kommunalen Kreditanstalt gewährt werden. Die Berodnungen für die Eingeborenen sollen bestehen bleiben. Die Erzeugnisse seien so günstig, daß nur erhaltbare Produkte daraus zu ernten seien. Das Land verdiene durchaus seinen guten Ruf. Der Gouverneur sei das Muster eines echten Südwestafrikaners.

Lokales.

Merseburg, 31. August.
* Vom Rückzug der Nachtigall und anderer Vögel. Der Rückzug der Vögel



